

Gedenkveranstaltung des Paulinervereins zum 41.Jahrestag der Sprengung der Universitätskirche St.Pauli am 30.Mai 1968 auf dem Augustusplatz (damals Karl-Marx-Platz)

Betrachtung zum Monatsspruch Mai 2009: Apg.4,20: „Wir könnens ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“.

(Pfr.i.R. Gerd Mucke, stellv.Vorsitzender des Paulinervereins) – wörtlich -

Das sitzt und paßt und schließt nahtlos an. Diese aktuellen Worte sagt der Apostel Petrus, als man ihm verbieten will, im Namen Jesu zu reden und zu lehren. Er sagt: „Ehrlich, wir können nicht anders. Auch wenn ihr uns droht, wenn ihr uns ignoriert oder den Kopf schüttelt. Wir könnens nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben. Wir können einfach nicht anders!“

Wir sind nicht Petrus. Wir wollen nur im Innern dieses Neubaus soviel Universitätskirche wie möglich. Warum?

Herr Dr.Stötzner hat es zitiert: „Wir wollen eine Kirche, weil es immer eine Kirche hier gab“. Weil man hier – wie es der unvergessene Pater Gordian sagte – Gott etwas weggenommen hat, das ihm wiedergegeben werden muß.

Aber auch wir und alle Befürworter eines trennwandlosen Innenraumes mit Kanzel, Altar und dem richtigen Namen werden bedroht, angefeindet, ignoriert, in der Presse totgeschwiegen.

Man schüttelt über uns den Kopf: sollen wir uns doch zufrieden geben mit einer kirchenähnlichen Fassade, einem abgeteilten Andachtsreservat und einem falschen Namen. Sollen wir doch endlich den Mund halten! Schließlich gab es eine „Schlichtung“! Was wollen wir denn noch? Eigentlich können wirs doch lassen!

Stimmt. Eigentlich könnten wirs ganz gut lassen. Eigentlich müßte man nicht dauernd darüber reden. Entschieden wird ja doch ohne uns.

Aber vor dem Reden kommt immer das Sehen und das Hören. Und was wir sehen und hören, bestimmt unser Reden.

Da sehen wir einen Bau, der an die gesprengte Kirche erinnert, aber er soll nicht so heißen. Da sehen wir die unsägliche Trennwand, diesen Akustikkiller, bildlich vor uns. Wir hören die absurdesten Begründungen für dieses Monstrum, und wir dachten, die Zeit der Mauern und Abgrenzungen sei vorbei. Wir hören, daß die Diskussion über die Aufstellung der Kanzel – vom Uni-Chef einst „barockes Scheißding“ genannt - an der Universität noch nicht abgeschlossen sei. Ja bitte, wann denn dann, wenn nicht jetzt? Der Paulus-Altar steht quasi abholbereit in der Thomaskirche – spätestens 2013 – , aber noch ist alles offen. „Wenn es denn die baulichen Bedingungen zulassen“, werde er zurückgeführt. Und wenn nicht? Ja, geht’s denn noch?

Und wir hören, daß in einer geplanten – auch von Studenten infragegestellten – Jubelfeier im gesamten Aula/Kirche-Bau getanzt werden soll, ein Totentanz auf Gräbern, denn unter der eilig gegossenen Grundplatte befinden sich noch immer Grabstellen.

Wir hören aber auch davon, daß in manchen Dingen noch lange nicht das letzte Wort gesprochen sei.

Und darum können wirs nicht lassen, davon zu reden, was diese Kirche bedeutet hat – und was sie wieder bedeuten soll: für die Universität, für unsere Stadt, für unser Land. Wir könnens einfach nicht lassen!

Trotz sogenannter „Schlichtung“, die nur Stillhalteabkommen der Beteiligten war (der Paulinerverein war sowieso ausgeklammert!); trotz Androhung „rechtlicher Mittel“, wenn wir über unglaubliche Beschimpfungen von seiten der Uni nicht den Mund hielten; trotz der scheinbar völlig verfahrenen Situation. Wer diese Universitätskirche und ihre Bedeutung erlebt und erfaßt hat, dazu den Schmerz und die Trauer über ihre Zerstörung -

und wer jetzt die Zielstrebigkeit erlebt, mit der der ursprüngliche Entwurf immer mehr verwässert und verfälscht wird, der kanns nicht lassen, der kann nicht schweigen. Wenn man mit dem Rücken zur Wand steht, gibt es nur eine Richtung, in die man gehen kann. Nach vorn. Und darum können wirs nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben!